



## Weihnachtsgans Auguste

WINTER  
Dezember  
1995

Sollte ich einmal schnell antworten müssen, was mir beim Thema „Gans“ einfällt, so würde ich zuerst eine frühe Weihnachtserinnerung nennen: In unserer Familie war es üblich, ja sogar Kult, alljährlich zum Fest der Geschichte vom Opersänger LUITPOLD LÖWENHAUPT und seiner „Weihnachtsgans Auguste“ zu lauschen.

Die wohl bekannteste Vertreterin der heimischen Wildgänse ist die **Graugans**. Das mag daran liegen, dass sie als einzige der in Mitteleuropa auftretenden Gänsearten ständig bei uns brütet und aufgrund ihres ausgeprägten Familiensinns, interessanten Verhaltens sowie der faszinierenden Zugwege ein Forschungsthema vieler Vogelkundler und Verhaltensforscher ist. Es sei nur der Nobelpreisträger KONRAD LORENZ genannt, der als „Gänsevater“ monatelang Tag und Nacht mit adoptierten Küken verbrachte.

Auf diese Weise wurden natürlich auch die Stimmen der Gänse gut erforscht. Das bekannte „ga-ga-ga-ga“ ist nicht die einzige Lautäußerung der Tiere, wobei der Ruf der heimischen Graugänse für mich eher wie ein rauhes „ang-ang“ klingt. Eine wichtige Rolle spielen auch Warn- und Stimmfühlerufe oder das Triumphgeschrei. Unsere Altvorderen hatten für das Geschnatter übrigens eine einfache biblische Erklärung: Nach einer norddeutschen Sage vergaß man, den Gänserich mit in die Arche NOAH zu nehmen. Er musste zwar nicht ertrinken, schwamm aber aus Sehnsucht nach seiner Frau ständig dem Gefährt nach. Als das Paar dann am Berg Ararat wieder vereint war, rief der Vogel fortwährend freudig: „Ararat, Ararat!“. Und so ruft er noch heute!

Die Graugans wurde vor über 3.000 Jahren Stammutter aller heutigen, den verschiedenen Zuchtzielen Fleisch – Fett – Eier – Federn entsprechenden **Hausgänse**. Die alten Ägypter, Perser, Griechen und Römer schätzten die Gänsezucht sehr; sie galt ihnen als ein Zeichen des Wohlstandes. Man pries vor allem die Leber des Tieres und versuchte sie durch „Stopfen“ zu vergrößern.

Aber auch nördlich der Alpen spielte dieser kulinarische Teil der Mensch-Gans-Beziehung eine wichtige Rolle; man denke nur an das traditionelle Gänseessen zum Martinstag (11.11.). Die „Martinsgans“ ist ein sehr alter Brauch, der vermutlich entstand, als die christlich gewordenen Franken mit diesem Tag das Kirchenjahr begannen und das bis dahin übliche heidnische Gans-Opfer nunmehr als Festtagsbraten deklarierten. Sie ist 1171 als Geschenk eines Ritters an die Abtei Corvey erstmals urkundlich belegt. Ein solches „Martinspräsent“ an Pfarrer oder Lehrer war dann bis in unsere Zeit hinein üblich und wird zum Beispiel in der Gänseszene aus Buch und Film „Die Heiden von Kummerow“ beschrieben.

Welche Bedeutung unsere Altvorderen dem Gänsebraten beimaßen, zeigt sich in einer Schrift aus dem 16. Jahrhundert, in der SEBASTIAN FRANK ausführte „*Unselig ist das Haus, das nit auf deß Nacht ein Gans zu essen hat!*“. Der Titel der vor der politischen Wende jeweils zum 1. Weihnachtsfeiertag ausgestrahlten DDR-Fernsehsendung „Zwischen Frühstück und Gänsebraten“ verrät, wie sehr das Tier schon damals zum kulinarischen Festtagssymbol der Weihnachtszeit geworden war.

### Märkische Wildgänse

Graugans (Brutvogel)  
Bleßgans (Durchzügler,)  
Ringelgans (Durchzügler)  
Zwerggans (Irrgast)  
Rothalsgans (Irrgast)  
Kurzschnabelgans  
(Durchzügler)  
Kanadagans (Wintergans)  
Weißwangengans  
(Durchzügler)  
Saatgans (Durchzügler)  
Brandgans (gelegentlicher  
Brutvogel)



Graugans

### Altersrekord

Die älteste je gefundene beringte Graugans war 26 Jahre alt.

### Farbenwunder

Die Brandgans ist einer der farbenprächtigsten Vögel. Sie wird auch „Höhlengans“ genannt, weil sie sich Erdlöcher gräbt.

Die Römer der Antike schätzten die Gänsefeder einst nur als Brechmittel, das ihnen das Genießen üppiger Gelage mit zahlreichen Gängen ermöglichte. Erst von den Germanen lernten sie, die Daunen in Kissen zu stopfen.

Die Gans ist seit dem 8. Jahrhundert auch „Mutter der Schreibfeder“. Die berühmte, aus dem Flügel des Tieres stammende Gänsefeder verhinderte allerdings paradoxerweise nicht, dass man das Federvieh später zu einem Gleichnis der Dummheit erklärte.

Bei vielen Völkern des Altertums hatte das Tier eine große **kultische Bedeutung**. Die Inder brachten es mit BUDDHA, die Griechen mit der göttlichen APHRODITE, die Ägypter mit ISIS, Göttin der Fruchtbarkeit, in Verbindung. Die Germanen opferten den Göttern eine Gans als Erntedank.

Bei den Römern war sie JUNO geweiht. Zu Ehren dieser Göttin der Ehe hielt man übrigens damals auf dem Kapitol Gänse, die eines Tages Rom vor dem Untergang bewahrten: Als die Gallier während eines Feldzugs die römische Burg nächtens ersteigen wollten, misslang der Anschlag durch das laute Geschnatter der Tiere. Noch Jahrhunderte später trug man deshalb am Jahrestag der Errettung zum Dank purpurgeschmückte Gänse durch die Stadt!

Die Sitte, die wachsam, bei Gefahr laut werdende Vögel gleichsam als Hofhunde zu nutzen, hat sich vielerorts übrigens bis heute gehalten.

Das Tier ist sehr „**wetterfühlig**“. Aus dem Flugverhalten der Wildgans leiteten unsere Vorfahren besonders zu Beginn und Ende des Winters viele Wetterregeln ab. Auch am Gehabe der Hausgans glaubte man sich orientieren und zum Beispiel drohende Unwetter erkennen zu können. Zum 11.11., wenn nicht mehr mit Gewittern zu rechnen war, schlachteten die Leute das lebende Barometer dann als unnützen Fresser!

Seit den 1950ern werden die Wasservögel-Bestände in ganz Europa im Winterhalbjahr an bestimmten Stichtagen gezählt. Man hat dadurch feststellen können, dass die Menge der durchziehenden Wildgänse in den letzten Jahren zugenommen hat. Das kann Probleme bereiten, wenn die Tiere während der Herbst- und Frühjahrszüge massenhaft und regelmäßig zur **Nahrungsaufnahme** auf gewässernahen Feldern einfallen. Denn im Gegensatz etwa zu Enten nehmen Gänse Nahrung hauptsächlich an Land auf. Mit ihren kräftigen Hornzähnen vermögen sie auch Gras und junge Feldfrüchte abzurupfen. Dabei kann es besonders dann zu Gänseschäden kommen, wenn in der Nähe der Rastplätze frisch gedrilltes Wintergetreide in feuchtem, aufgeweichtem Acker steht.

Nach dem Motto „mit Zuckerbrot und Peitsche“ absolviert das Land Brandenburg deshalb ein „Gänsemanagement“: In repräsentativen Rastgebieten führt man auf den Problemflächen eine scharfe Bejagung durch, bietet den Tieren andererseits aber Jagdruhe- und Ausgleichszonen an, die die lernfähigen Vögel annehmen sollen.

Es gehört zu den schönsten, aber auch irgendwie wehmütig machenden Natureindrücken, im düsteren Grau eines späten Herbsttages ziehende Wildgänse zu beobachten:

Dass die sich an auffälligen Leitmarken wie Flüssen oder Küstenlinien orientierenden Tiere auch nachts fliegen, wenn der Mond hell genug scheint ... Wie sie in ihren Ketten oder Staffeln den an der Spitze fliegenden erfahrenen Leitvogel immer wieder ablösen ... Wie diese Gänse sich schon mit lauten Rufen bemerkbar machen, lange bevor sie schemenhaft im Morgennebel auftauchen ...

Man muss dazu wissen: Durch ihr lautes Geschnatter werden die Bindungen zwischen den einzelnen Tieren gestärkt. Und es geht auch um den Familienzusammenhalt, denn hier führen Eltern ihre Jungen in die Winterquartiere.

Wie wär's also auch für Sie jetzt mal mit einer morgendlichen **Gänse-Pirsch**?

## Bauernregeln

*Ziehen die wilden Gän's und Enten, wird der Winter Fröste senden.*

\*

*Zieh'n die wilden Gänse weg, fällt der Altweibersommer in den Dreck.*

\*

*Wildgänse auf offenem Wasser: Der Sommer wird ein nasser.*

## Gänseapotheke

Unsere Vorfahren verwendeten Gänseeschmalz als Allheilmittel gegen Pickel, Schlangenbiss, Tollwut, offene Wunden, Keuchhusten, Gelbsucht ...

## In Liedern & Märchen:

Hans im Glück  
Die goldene Gans  
Fuchs, Du hast die Gans gestohlen ...  
Eia, popeia, was raschelt im Stroh ...

## KONRAD LORENZ:

*„Will man Wildgänse besser verstehen, muss man mit ihnen leben. Und will man eine Weile mit ihnen leben, muss man sich ihrem Lebenstempo anpassen.“*

## „Gans, politisch korrekt“

Auf Wunsch einer einzelnen Veganerin ertönt beim Glockenspiel des Limburger Rathauses kein Kinderlied „Fuchs, Du hast die Gans gestohlen“ mehr.

---

Die Schriftenreihe „Waldbote“ wurde 1991 begründet. Sie möchte durch „Wald dolmetschen“ zu ganzheitlichem „Denken in Generationen“ anregen und damit die in der Moderne oft beklagte dreifachen Entfremdung des Menschen (von der Natur, vom Mitbürger und von sich selbst) überwinden helfen. Die Folge vermittelt nicht nur biologisches, sondern auch geschichtliches und philosophisches Wissen. Indem sie auf den Erfahrungen der Altvorderen gründet und praktischen Vorschläge zu kreativem Schaffen in der Natur macht, die in die Zukunft weisen, hilft sie insbesondere jungen Leuten, „Wurzeln und Flügel“ auszubilden.

Weitere Tipps für bildendes und erholsames Walderleben erhalten Sie durch den Regionalverband Dubrow e.V. der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald oder über [waldbote.de](http://waldbote.de). Für einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zum Anliegen der Reihe und einzelnen Folgen wäre ich dankbar: Förster Klaus Radestock, ePost [klaus.radestock@gmx.de](mailto:klaus.radestock@gmx.de)